



## Friedrich Rappolt

### Gründer der gleichnamigen Zeche in Schneeberg-Neustädtel

Eine vorzügliche Berg-Lehrpfad-Karte führt heute Besucher rund um Schneeberg u.a. zur „Fundgrube Rappold“, die durch eine Gedenktafel an die „wichtigste Silbergrube 1494-1520“ und an die „berühmte Grubenmauerung von 1503/04“ durch den Zechengründer Friedrich Rappolt erinnert, der damals von 82 Gewerken der Neustädtler Fundgrube selber mit neun Kuxen der stärkste Anteilseigner gewesen ist. Er selber schrieb seinen Familiennamen „Rappolt“, wengleich im Laufe der Jahrhunderte die Schreibweise in der Familie durchaus zwischen Rappold, Rappolt, Raupolt etc. wechselte.

Dass seine enorme Pionierleistung im Silberbergbau einen entsprechenden finanziellen Hintergrund voraussetzte, liegt auf der Hand. Möglich wurde sein Engagement durch seine Herkunft aus einer ungemein risikobereiten, ideenreichen und wirtschaftlich erfolgreichen Familie, die sich ab dem 13. bis ins 16. Jahrhundert hinein in mehreren bedeutenden süddeutschen Reichsstädten etabliert hatte. Zunächst in Kaufbeuren, dann in Memmingen, Augsburg, Nördlingen und Nürnberg. So zählte z.B. im 15. Jahrhundert Hans Rappolt



*Das Huthaus der Grube (Rappolt stammt aus dem Jahr 1750. Die Aufnahme entstand 1985. Repros: Haeßler*

(er wird als „von Augsburg stammend“ bezeichnet) in Nürnberg zu den angesehensten Fernhändlern zwischen Nürnberg, Lübeck und Böhmen. Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt beauftragte ihn sogar, ausstehende Gelder beim französischen Königshaus in Paris einzutreiben. Der Handel über Böhmen hat die Familie offensichtlich auch mit dem Erzgebirge und den dortigen Silberfunden in Berührung gebracht. Das war wohl der Grund für das spätere Engagement von Friedrich Rappolt in Schneeberg-Neustädtel. Sein Wirken im Erzgebirge sowie seine Spuren in Nürnberg können im Rahmen dieses kurzen Beitrags nur skizziert werden: Begonnen wurde die Zeche Rappolt wohl zwischen 1475 und 1494. Die urkundliche Erwähnung der Zeche im Jahre 1494 besagt nämlich nur, dass sie zu diesem Zeitpunkt schon bestanden haben muss. 1503 ist „der Rappolt“ bereits ein hochentwickeltes Unternehmen und das größte Schneeberger Silberbergwerk mit damals moderner Bulgenkunst, einem technisch aufwendigen aber erfolgreichen Entwässerungs- bzw. Fördersystem. Zu den Kuxen-Inhabern (also Investoren und Anteilseigner, auch Gewerken genannt) „am Rappolt“ gehören im Laufe der Jahre bekannte Nürnberger Patrizierfamilien, wie z. B. die Tucher und die Volckamer. Die erste Grubenmauerung in Schneeberg und damit entscheidende Verbesserung für die gefährvolle Arbeit der Bergleute und die Erzförderung überhaupt ist Friedrich Rappolt's Werk.

In der Folge entsteht auch in Annaberg ein „Rappolt-Stollen“ und in Marienberg ein „Rappolt-Gang“. Der Name Rappolt taucht schließlich auch in anderen Zechen im Erzgebirge auf (u.a.





durch seinen vermutlichen Neffen Wolff Rappolt in St. Anna am Freudenstein) und sogar im Oberharz.

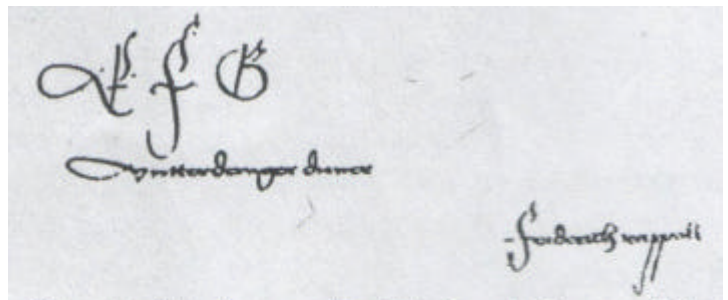
Bekannt wurde Friedrich Rappolt auch durch seine mutige Denkschrift von 1503 an den Kurfürsten von Sachsen und dessen Bruder, in der er präzise in 17 Artikeln darlegte, dass es ein Unding sei, höfischen Beamten, die ohne jedes persönliche Risiko ihr Gehalt vom Bergbau beziehen würden, das Sagen im Bergbau zu überlassen und nicht den Gewerken, die im Bergbau schließlich „ir gelt verpauten“ (ihr Geld investierten).

Prompt erteilten die sächsischen Landesherren unserem Friedrich Rappolt besondere Freiheiten, um ihn als einen ihrer wichtigsten Finanzgaranten nicht zu verprellen. Selbst in der Bergbau-Literatur hat sich Rappolt einen Namen gemacht: Exemplare seiner durch die Titel überlieferten Publikationen „Welche gang am höfflichsten zu bauen“ und „Aus einem Synit-Bergwerk zu bauen und zu erhalten“ blieben leider bisher in Fachbibliotheken und Archiven unauffindbar.

1497 legte Friedrich Rappolt einen Teil seines Geldes in Nürnberger Immobilien an: So erwarb er dort ein Haus in der heutigen Theresienstraße, damals quasi in bester Wohnlage. Ausgestellt wurde die Kaufurkunde vom kaiserlichen Reichsschultheißen Wolf vom Parsberg; als Zeugen fungierten Mitglieder bekannter Nürnberger Patriziergeschlechter. Inzwischen hatte der Annaberger Silberbergbau begonnen, die Schneeberger Ausbeute zu überflügeln. Friedrich Rappolt verlegt nun mehr und mehr seine Aktivitäten dorthin. Er ist spätestens ab 1513 nicht mehr in Schneeberg, sondern in Annaberg nachweisbar. Zu diesem Zeitpunkt: hatte Annaberg einen Höchststand mit 38 fündigen Zechen erreicht.

Das Jahr 1513 scheint im privaten wie wirtschaftlichen Leben Friedrich Rappolts eine entscheidende Rolle gespielt zu haben. Denn Richter und Schöffen zu Annaberg beurkunden den Verkauf eines Nürnberger Hauses. Von da an verliert sich, nach derzeitigem Forschungsstand, seine Spur. Hat er verkaufen müssen? Oder brauchte er das Geld dringend für andere Vorhaben, etwa für die Bergbau-Aktivitäten seines Sohnes Augustin in Joachimsthal?

Das Urteil der Fachwissenschaft über den Großgewerken Friedrich Rappolt ist einhellig: „Rappolt war nicht nur eine bedeutende Unternehmerpersönlichkeit, sondern auch ein publizistisch tätiger Bergexperte und ist als Vorläufer des Agricola anzusehen. Er gehörte zu jenen oberdeutschen Zuwanderern, die als Fernkaufleute, Bergunternehmer, als Bergfachleute und Ratsherren dazu beitrugen, das erzgebirgische Wirtschafts-, Verwaltungs- und Kulturleben zu prägen.“



*Schluss des Schreibens von Friedrich Rappolt (hier gemäß der phonetischen Schreibweise Rappolt statt Rappold) an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen und seinem Bruder Herzog Johann von Sachsen.*

*Links: „Euer Fürstlichen Gnaden unterdeniger diener“  
Rechts: „Fridrich Rappolt“*

*Original im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar*

Eugen Schöler, Nachkomme von Friedrich Rappolt in der 15. Generation, 2002  
(Nach Literatur und Quellen aus dem Schöler-Rappolt-Archiv in Schwabach)

